

„Jahr ohne Frühling“

Endlich wieder ein warmer und heller Tag. Die Sonne wärmt und man sieht den Menschen an, dass sie ihre Schritte verlangsamen, das Licht genießen, dass Frühling eine Labsal ist. In Leipzig hat unterdessen die Buchmesse wieder ihre Pforten geöffnet. Wohl dem, der Zeit hat, sich dort hineinzustürzen! Angelegentlich dessen habe ich einen Bericht über die sogenannte „verschwiegene Bibliothek“ gelesen. In der Reihe werden Texte von ostdeutschen Autorinnen und Autoren publiziert, die man zu DDR-Zeiten niemals auf der Buchmesse angetroffen hätte. Es sind vergessene Namen und Werke oft viel zu früh gestorbener Künstlerinnen und Künstler deren Stimmen uns schmerzhaft fehlen.

Eine von ihnen war Edeltraut Eckert. 1950, zwanzigjährig, wird sie verhaftet, nachdem sie sich einer Gruppe gegen Unmenschlichkeit angeschlossen hatte. Das Urteil, fünfundzwanzig Jahre Arbeitslager, wird später auf acht Jahre herabgesetzt, aber das rettet sie nicht mehr. Sie stirbt 1955 an den Folgen eines Arbeitsunfalls in der Haft. Die Linde im Gefängnishof von Hoheneck wird am selben Tag gefällt.

Vielleicht haben Sie einen jungen Mann, eine junge Frau vor Augen, die eben zwanzig geworden ist. Noch liegt das Leben vor einem. Noch gibt es viel zu viel, was noch erlebt und erfahren werden muss. Noch steht die Begegnung mit einem Menschen, den man lieben wird, aus. Aber schon ist Begabung da und Talent, das wache Gewissen, der Glaube an eine veränderbare bessere Welt.

So beginnt, so endet das Leben dieser jungen Frau und nicht nur ihres. Es wird nach der Verhaftung nie wieder Frühling. Nicht in 1950, nicht in den wenigen Jahren, die für sie noch folgen.

Wegen guter Führung hatte man Edeltraut Eckert erlaubt, ihre Gedichte aufzuschreiben. Jetzt kann man sie nachlesen. Eines aus dem Frühjahr 1953 klingt so. „Wartest du aufs Fruchtereifen? / Schaust du nach dem Blütenbaum? / Herz, nun lerne es begreifen, / All dein Sehnen war ein Traum. / Keine Blüte kann Früchte bringen / Wenn ihr Licht und Wärme fehlt - / Nimmer soll ein Lied erklingen, / Das von dir und mir erzählt.“

Diese Woche ist noch immer die des Sonntages „Reminiscere“. Er hat seine Namen von der Psalmbitte, Gott möge nicht vergessen, dass er barmherzig sein wollte. In diese Bitte lasst uns einstimmen – nicht ohne immer wieder an die zu erinnern, die Opfer unfasslicher Unbarmherzigkeit geworden sind.